

Markus Weber

Die Tätowierung als Symbol. Inszenierung
und Soziale Repräsentation durch
Körperzeichen.

Magisterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2006 GRIN Verlag, Open Publishing GmbH
ISBN: 9783638601511

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/69668>

Markus Weber

Die Tätowierung als Symbol. Inszenierung und Soziale Repräsentation durch Körperzeichen.

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

**Inszenierung und soziale Repräsentation durch
Körperzeichen.
Die Tätowierung als Symbol.**

Magisterarbeit

zur Erlangung des Grades eines
Magister Artium M.A.

vorgelegt

der

Philosophischen Fakultät

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

von

Markus Weber

aus

Konstanz

Inhalt

1. Einführung	2
2. Die Tätowierung als Symbol	7
2.1 Tätowierungen und Identität	10
2.1.1 Bilder des Selbst – Konstruktion, Kommunikation und Stabilisierung von Identität	11
2.1.2 Verkörperungen von Individualität und Gemeinschaft – Zu Anschluss und Abgrenzung durch Tätowierungen	17
2.1.3 Der sexuell markierte Körper – Tätowierungen und Geschlechtsidentität	26
2.1.4 Die Inszenierung des „Echten“ – Zur Konstruktion von Authentizität	31
2.2 Strukturierung und Regulierung der Biographie	37
2.2.1 Die Tätowierung als Erinnerungszeichen – Zur Markierung biographischer Brüche	38
2.2.2 Die Tätowierung als Event – Zur Produktion biographischer Brüche	43
2.3 Tätowierungen im Kontext von Macht und Kontrolle	46
2.3.1 Der geschmückte Körper – Macht über den Raum	46
2.3.2 Eingestochene Elemente des Zivilisationsprozesses – Kontrolle über den Körper	51
2.3.3 „Reclaiming“ von Körperzonen – Die Entmachtung des Diskurs	55
2.3.4 „Der erste Eindruck“ – Zu Informations- und Kommunikationskontrolle durch Tätowierungen	59
2.4 Die Tätowierung als Element gesellschaftlicher Systeme	64
2.4.1 Die Tätowierung als Modeerscheinung	65
2.4.2 Der konsumierte Körper – Tätowierungen und Konsum	68

3. Resumée	72
4. Literatur	78

1. Einführung

In der Bundesrepublik Deutschland leben aktuell circa zwei Millionen Tätowierte - bei steigender Tendenz (vgl. Sonnenmoser 2004: 12). Kaum ein Freibad- oder Saunabesuch, bei dem das Hautbild dem aufmerksamen Betrachter nicht ins Auge fällt. Sweetman stellt fest:

„The last 20 to 30 years have seen a considerable resurgence in the popularity of tattooing [...] in the West, a process which has involved a remarkable growth in the numbers involved but also their spread to an ever wider clientele“ (Sweetman 1999: 51).

Und während die AnhängerInnen der Tätowierung bereits in den frühen 1980er Jahren euphorisch die „Renaissance der Tätowierung“ (Rubin 1988: 1) und deren zunehmend milieuübergreifende Verbreitung feierten (vgl. Caplan 2000: 11f), öffnete sich - mit einiger Verzögerung - auch die deutschsprachige Soziologie und Kulturanthropologie diesem Tatbestand (vgl. Kächelen 2004; Finke 1996; Friederich 1993).

Das neu gewonnene Interesse an der Tätowierung als einer Möglichkeit der Körpermodifikation¹, ist vor dem Hintergrund zweier aktueller geistes- und sozialwissenschaftlicher Paradigmen zu sehen. Zu nennen wären hier zum einen die Hinwendung des wissenschaftlichen Diskurses zum so genannten „Iconic Turn“, also der herausragenden sozialen Bedeutsamkeit des Bildes in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen, zum anderen die diskursive Aufwertung des menschlichen Körpers als soziale Kategorie (vgl. Shilling 1993; Turner 1991).

Obwohl eine Vielzahl soziologischer Klassiker, wie Simmel, Elias, Goffman oder Bourdieu, in unterschiedlicher Art auf den Stellenwert hinge-

¹ „The term »body modification« refers to a long list of practices which include piercing, tattooing, branding, cutting, binding and inserting implants to alter the appearance and form of the body. The list of these practices could be extended to include gymnastics, body-building, anorexia and fasting“ (Featherstone 1999:1).

wiesen haben, welcher dem Körper bei der sozialen Ordnung zufällt, präsentierte sich die Soziologie lange Zeit als „körpervergessene“ Wissenschaft (vgl. Joas 1992: 245). Es ist einer der großen Verdienste feministischer Forschung, die ontologische Selbstverständlichkeit des als natürlich gegeben angenommenen Körpers dekonstruiert und ihn als eigenen Forschungsgegenstand in den Fokus gerückt zu haben (vgl. Gugutzer 2004; Jäger 2004). Die auf dieser Tradition aufbauende, noch junge Körpersoziologie versteht das Verhältnis von Körper und Gesellschaft als ein wechselseitiges. Der Körper wird sowohl als Produkt als auch als Produzent von Gesellschaft untersucht (vgl. Gugutzer 2004: 6f).

Gegenwärtig lassen sich drei theoretische Ansätze körpersoziologischer Forschung ausmachen: Aus gesellschaftstheoretischer Sicht wird der Körper zum funktionalen Medium gesellschaftlicher Reproduktion, Raumdistribution und Kontrolle. Dieser objektivierenden Position gegenüber steht die Forschungstradition Elias', Simmels und Schelers. Diese begreift den Körper als über seine Leiblichkeit vergesellschaftet und rückt den Leib² als Medium von individueller Realitätserfahrung und -prüfung in den Mittelpunkt (vgl. Koppetsch 2000: 8). Quergelagert zu diesen beiden Positionen verläuft eine Perspektive in Anlehnung an Bourdieu, Goffman und Garfinkel, die den performativen Charakter des Körpers betont und den Körper als eine soziale Größe begreift, an der und durch die sich sowohl soziale Ordnung *her-* als auch, beispielsweise durch symbolische Repräsentationstechniken, *darstellt*. In der vorliegenden Untersuchung von

² Neuerdings gerät zunehmend der Leib als Tatbestand in das Blickfeld soziologischer Forschung (vgl. Jäger 2004; Lindemann 1996). Aufbauend auf der Kulturanthropologie Plessners spricht die gegenwärtige Körpersoziologie von der so genannten „Verschränkungsthese“ (vgl. Gugutzer 2002a). Diese besagt, dass der Mensch in einem Spannungsverhältnis lebt aus *Körperhaben* und *Leibsein*. Körper und Leib, im Sinne von Körperwissen und leiblich-affektiver Erfahrung, durchdringen und bedingen sich hierbei gegenseitig. D.h. Affekte werden präsozial „erlebt“, ihre sinnhafte Wahrnehmung gewinnen sie in den meisten Fällen jedoch erst durch einen erlernten Wissensvorrat über und um den eigenen Körper. Aus methodologischen Gründen ist es jedoch angezeigt, Leib und Körper im Folgenden getrennt zu betrachten (vgl. Gugutzer 2002b). Für eine ausführliche Diskussion der Begriffe „Körper“ und „Leib“ und deren Verschränkung: s. Jäger 2004.